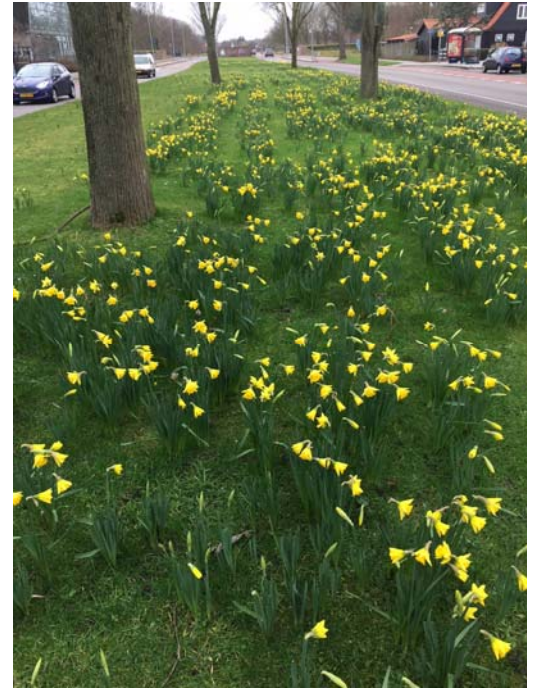


## Liebe Kolleginnen und Kollegen

die Kälte ist hoffentlich vertrieben; die Kraniche konnte man hier im Münsterland am Himmel in riesigen Schwärmen gen Nord-Osten fliegen sehen, vor allem aber auch ihr Gekreische hören. Die ersten Frühlingsblüten haben die Erdoberflächen schon mit ihren Farben überzogen, angefangen bei Schneeglöckchen, Krokussen und sogar schon Narzissen.

Die Grippewelle hat Sie hoffentlich nicht zu sehr mit einer Langzeitkrankheit geschlagen, denn die Grippe scheint in diesem Winter sehr lange zu dauern. Manch einer ist vielleicht mit einer Erkältung davon gekommen und freut sich auf die wärmeren Tage.

Wir Pensionäre im lehrer nrw haben am 19. Februar einen Besuch im Trainingsbergwerk in Recklinghausen mit großer Beteiligung gemacht, da ja der Besuch der Walzstraßen bei Thyssen nicht stattfinden konnte, da Thyssen mit Tatasteel zusammengelegt werden soll. Dort wird der Besuch nachgeholt. Lesen Sie dazu unten den Bericht.



Des Weiteren haben wir in Königswinter, im Hotel Maritim unten am Rhein, unsere Kenntnisse bei Frau di Lauro zum „Säubern und leeren von Festplatten des PC“ unter anderem auch an unseren mitgebrachten eigenen Laptops lernen und erweitern können. Dazu ist unten ein Bericht angehängt.

Einen Hinweis auf eine Broschüre des DBB zur Pflege habe ich auch hier für Sie abgedruckt. Das LBV hat Informationstage eingerichtet. Weiter unten finden Sie einen Link, um die Daten einzusehen.

Schließlich habe ich einen „alten RLVer“ gefunden, der, zurückblickend, mir Frage und Antwort in einem Interview seine Erlebnisse in langer Schulzeit und langer Mitgliedschaft dargelegt hat, die ich Ihnen nicht vorenthalten möchte. Viel Vergnügen damit.

In diesem Zusammenhang hier noch einmal die Bitte an Sie: wenn Sie als Realschullehrer/in oder auch als Sekundarlehrer(in) über besondere Erlebnisse, Reisen oder ehrenamtliche Tätigkeiten uns pensionierten Kolleginnen und Kollegen erzählen möchten, schreiben Sie mir bitte eine E-Mail möglichst mit dazu passenden Fotos.

*Ihr Konrad Dahlmann  
Leiter des Referats Senioren im lehrer nrw  
23. Mai 2018*

## Neue Broschüre: Leitfaden rund um den Pflegefall

Hier der wichtige Hinweis für Sie auf die neue Broschüre - „Pflege – Leitfaden rund um den Pflegefall“. In den vergangenen Jahren wurde die Pflegeversicherung mehrfach reformiert. Nach dem Inkrafttreten der neuen Regelungen seit dem 1. Januar 2017 durch die Pflegestärkungsgesetze II und III wurde die Pflegebedürftigkeit neu definiert, das Begutachtungsverfahren erneuert und weitere Leistungen verbessert. Die Bundesseniorenvertretung hat eine neue Broschüre herausgebracht „Pflege – Leitfaden rund um den Pflegefall“, die Betroffenen, Pflegebedürftigen sowie Pflegenden, ein hilfreicher Ratgeber sein soll.

Die Broschüre kann zum Preis von fünf Euro bestellt werden – per E-Mail unter: [vertrieb@dbbverlag.de](mailto:vertrieb@dbbverlag.de) oder per Telefon unter 030/7261917123.

 dbb  
beamtenbund  
und tarifunion  
bundessenioren-  
vertretung



## Einladung ins Kettenschmiedemuseum Fröndenberg

Die Senioren des *lehrer nrw* treffen sich am 19. Juni um 10.45 Uhr in Fröndenberg (Ruhrstr. 12, kostenfreier Parkplatz), um das dortige Kettenschmiedemuseum zu besuchen und an einer Ortsführung teilzunehmen. Bahnfahrer fahren bis zum Fröndenberger Bahnhof, der ebenfalls an der Ruhrstraße liegt.

Ab 11 Uhr wird das Kettenschmiedemuseum exklusiv für die *lehrer nrw*-Gruppe geöffnet und das Schmiedefeuer angeheizt. Neben einer Museumsführung erleben die Teilnehmer auch die Fertigung einer Kette.

Nach der Mittagspause in einem netten Lokal führt der Stadtarchivar die Gruppe durch die Stadt Fröndenberg. Bei Kaffee und Kuchen klingt der Tag anschließend aus.

Kosten: maximal 10 Euro pro Person

Anmeldung: Bis zum 10. Juni bei Klaus-Dieter Köller unter [klauskoeller@unitybox.de](mailto:klauskoeller@unitybox.de) oder Tel. 02932/32655.

## „Unter Tage“ im Trainingsbergwerk Recklinghausen

Andreas und Oliver (Oliver: „Habt Ihr alles verstanden?“), die beiden gut gelaunten „Püttmänner“ oder „Kumpel“ mit weißen Steigerschutzhelmen, begrüßten uns mit „Glück auf!“, dem bergmännischen Gruß, und führten die 32 *Lehrer nrw*-Senioren nach unserer Ankunft auf dem alten Zechengelände von Recklinghausen 2 zunächst in die „Waschkaue“ (wo sich eigentlich die Bergleute umkleiden). Hier in dem Trainingsbergwerk ist dies aber nur ein einfacher enger Raum, in dem wir unsere Jacken oder Mäntel gegen einen weißen Schutzmantel eintauschten und außerdem das Wichtigste für den Besuch des „Bergwerks“, einen nach Kopfgröße einstellbaren gelben oder roten Sicherheitshelm, aufsetzen mussten.

Nach dem Pflichtgemeinschaftsfoto vor der Kipplore draußen auf dem Gelände ging es dann in „den Stollen“, der hier nicht unten in 700 bis 1.200 Meter Tiefe ist, sondern der Einfachheit halber für uns sehr bequem hinter einem Eisentor am Grund der „Bergehalde“ oder auch „Abraumhalde“ der ehemaligen Zeche zu erreichen, also zu ebener Erde lag. Diese Halde ist aus dem Abraum, also dem Nebengestein beim Streckenvortrieb, entstanden, als die Zeche in den Jahren ab 1870 als Zeche „Clerget“ (einem ursprünglich Belgischen Betrieb) angelegt worden ist (bergmännisch: „geteuft“ wurde, also in die Tiefe getrieben wurde – und nicht wie Oliver uns zu verstehen geben wollte – verteufeln oder dem Teufel entgegen!). Später wurde im Volksmund statt dem unaussprechlichen französisch auszusprechenden Namen Clerget nur noch der Name „Recklinghausen 2“ benutzt. Im Laufe der Zeit hat sich das Gestein in der Halde verdichtet, und man legte im zweiten Weltkrieg hier in der Halde Schutzräume für die Bergleute und Bewohner aus der Nachbarschaft als Lazarettbunker und als Luftschutzbunker an. Oliver: „Habt Ihr das alles verstanden?“ Als brave Lehrer, die immer gut zuhören, sagen oder brummen wir alle: „Ja natürlich“.

Dort werden wir in einen Vorführraum geführt, der in der Form eines großen Bergstollens (das ist der Gang in jeder „Sohle“ = jedem Stockwerk untertage) mit gebogenen Eisenstützen – gewölbeähnlich – angelegt war. Hier machte uns zunächst Oliver mit den Gegebenheiten in diesem Trainingsbergwerk vertraut, angefangen mit der Tatsache, dass man sich untertage immer duzt. Er berichtete, dass die Zeche selber nach der Teufe auf 225 Meter Tiefe ab 1875 endlich Kohle fördern konnte und die Belegschaft auf etwa 3.100 Mann wuchs und dann in guten Zeiten eine Förderung von 1,5 Millionen Tonnen pro Jahr erreichte. (Oliver: „Habt Ihr das alles verstanden?“). Dann wurde ein Film vorgeführt, der das Einrichten von Bergwerken, den Streckenausbau und den Abbau mit allen möglichen Maschinen im Bergbau zeigte. Wir sollten die Original-Maschinen später selber sehen und auch bedienen!

1975 wurde dieser ehemalige Bunker in der Bergehalde erweitert, und es entwickelte sich dann hieraus ein Lehrbergwerk für die Belegschaft der heutigen RAG Deutsche Steinkohle. (Oliver: „Habt Ihr das alles verstanden?“). Ein Streckennetz von über 1.200 Meter Länge wurde ausgestattet mit den unterschiedlichen Gewinnungseinrichtungen, Streckenvortrieben und einem Schacht, sodass die Untertagewelt wirklichkeitsgetreu dargestellt wurde

und für alle Lernenden der verschiedensten Untertageberufe als ungefährlicher Lernort zur Verfügung stand und noch mindestens bis Ende des Jahres 2018 genutzt werden kann. Wegen der trockenen Luft hier im Stollen wurde uns nach der theoretischen Einführung eine kurze Kaffeepause an der dafür extra angelegten Kaffeestation gegönnt. Dann ging es an die „Arbeit“: Genau genommen wurden die Maschinen von Oliver und Andreas erklärt und konnten von uns Teilnehmern auf freiwilliger Basis bedient werden.

Aber zuvor wurden wir an einer Ecke des Weges ( im Bergbau werden Ecken Stoß genannt) auf die Barbarakapelle mit einer bildlichen oder figürlichen Darstellung der Hl. Barbara mit einem „ewigen“ Licht davor, die ja die Schutzheilige des Bergbaus , der Feuerwehr, der Dachdecker und auch der Türme ist, aufmerksam gemacht, die in jedem wirklichen Bergwerk immer in der Nähe zum Schacht zu finden ist und vor dem sich alle Berg-

leute kurz verneigen.

Hier im Trainingsbergwerk sind die wichtigsten Maschinen und Einrichtungen von der Kohlegewinnung über An-fahrt und Transport bis hin zu den Kommunikations- und Steuerungseinrichtungen auf engem Raum aufgebaut und werden zum Training benutzt. Hier können die Lehrgangsteilnehmer neben der Theorie in unmittelbarer Nähe die praktische Anwendung für die Originale in den wirklichen Bergwerken der Regi-on trainieren.

„Unter Tage“ führten Oliver und Andreas uns diese Maschinen vor und erklärten, welchem Zweck sie dienten und was mit ihnen gemacht werden kann. Alle Gerä-te durften einige unserer Teilnehmer mit Hilfe von Andreas und Oliver bedienen, sie in Gang setzen, sie fortbewegen, z.B. die Dieselkatze, ein Transportmittel für Kohle als Einschienen-Hängebahn, die „Laufkatze, dann eine Draisine für zwei Personen, als fahrradähnlichem Fortbewegungsmittel auf den Schienen auf „Grund“ und Riesenbohrmaschinen für den Streckenvortrieb. Die verschie-denen Ausbautenarten erklärten die beiden stolzen Bergmänner uns. Und schließlich erlebten wir die langen Schr-ämmaschinen in ihrer Wirkungsweise im Streb: Sogenannte Kohlenhobel, die an



Die lehrer nrw-Senioren beim Gemeinschaftsfoto vor dem Zecheneingang.



Die Exkursionsteilnehmer konnten viele Bergwerks-einrichtungen hautnah im Praxiseinsatz erleben.



dicken Ketten gezogen am Kohleflöz entlang fahren und die Kohle Schicht für Schicht abtragen und auf Förderbänder fallen lassen. (Oliver: „Habt Ihr das alles verstanden?“).

Vor allem machten uns die beiden auf besondere recht einfach aussehende, aber notwendige Schutzmaßnahmen aufmerksam, z.B. gegen „schlagende Wetter“, die mit Wasser gefüllten Kunststoffwannen als Explosionssperren oder den deutlich durch rote Leuchtstoffröhren sichtbar gemachten Standort für Schleifbahnen zum Transport von Verletzten auf dem Grund. Bis 1974 wurde auf der Schachanlage Recklinghausen 2 Kohle gefördert, danach diente die Zeche bis 1988 nur noch der Material- und Seilfahrt. Nach dem Abriss der meisten Tagesanlagen wurde das alte Zechengelände 1999 vom damaligen Kommunalverband Ruhrgebiet (heute Regionalverband Ruhr) angekauft.

Das Fördergerüst, das wir nur von weitem sehen konnten, ist auch eine Besonderheit im Ruhrgebiet: Es gehört in die Kategorie „Deutsches Strebengerüst“ und ist gänzlich aus Stahlträgern hergestellt und mit vier Förderrädern versehen, da die Zeche einen Doppelschacht besaß. Es war früher das Zentrum der gesamten Zechanlage.

Zum Abschluss konnte sich jeder, der Interesse daran hatte, ein kleines Tütchen mit Anthrazitkohlebröseln von der letzten Zeche in Ibbenbüren (im nördlichen Münsterland am Teutoburger Wald, die ja auch bald geschlossen wird!) aus einer Kiste zur Erinnerung an den Kohlebergbau füllen.

Nach fast drei Stunden interessanten Erfahrungen fuhren wir dann zum Hotel Bergedick in Hochlarmark zum wohlverdienten Mittagessen, das jeder schon von Zuhause aus ausgesucht hatte, sodass wir keine unnötige Wartezeit hatten, um den Hunger zu stillen, denn schließlich war es bis zum Mittag für viele schon ein langer Tag, je nach dem langen Anfahrtsweg am Morgen. Hier konnten wir uns in gemütlicher Runde über das Erlebte austauschen und Überlegungen zu kommenden Veranstaltungen für uns Senioren anstellen.



Einblick in die Atmosphäre und die Arbeitsbedingungen unter Tage.

## Ein paar wichtige Begriffe aus dem Bergbau, die wir beim Gang durch den Stollen gelernt haben:

**Abteufen:** einen Schacht in die Tiefe herstellen

**Anfahren:** ins Bergwerk fahren

**Anschlag:** Signal für die Förderung

**Anschlagtafel:** Schild in der Schachtnähe mit den Signalen für die Schachtförderung.

Diese Anschlagtafel wurde uns in Natura erklärt:

- 1 Schlag =Halt
  - 2 Schläge = Auf
  - 3 Schläge = Hängen=abwärts
  - 4 Schläge = Beginn und Ende der Seilfahrt
- Beschicken: die Schachtförderkörbe beladen

**Bewetterung:** Grube mit frischer Luft versorgen

**Deckgebirge:** Alle Schichten über nutzbaren Schichten

**Einfahrt:** einfahren, sich in eine Grube begeben

**Fahrschacht:** Schacht, in dem die Ein-und Ausfahrt der Bergleute erfolgt.

**Förderkorb:** Transportmittel nach Übertage

**Förderwagen:** Loren oder auch Hunte oder Hundte zur Beförderung von Kohle und Nebengesteinen vom Gewinnungsort bis zur Übertage-Aufbereitung; Förderwagen laufen auf Gestängen = Schienen, sie werden unter Tage einzeln oder aneinandergesammelt in Zügen per Hand oder Lokomotiven bewegt

**Glückauf:** Bergmannsgruß, der Ausdruck eines besonderen Gemeinschaftsbewusstseins ist

**Grubenwehr:** ein Rettungstrupp im Bergbau aus besonders ausgebildeten Bergleuten, auch Grubenfeuerwehr.

**Halde:** Aufschüttung von geförderter Kohle = Kohlehalde) oder Nebengestein (Bergehalde) übertage

**Lagerstätte:** Flöz

**Vor Ort:** Abbaustelle am Flöz

**Schacht:** ein im Gebirge von der Tagesoberfläche aus hergestellter abgeteufter Zechenzugang. Ein Blindschacht ist untertage angelegt, er ist blind

**Schlagwetter:** explosionsgefährliches Gemisch von Grubengas und Luft

**Schrämen:** die Lagerstätte, hier das Kohlenflöz, einschlitzen

**Seilfahrt:** Personentransport im Schacht mit Hilfe des am Seil hängenden Förderkorbes

**Stollen:** an Hängen in gebirgigen Gegenden angesetzter Grubenbau oder eine Verbindung eines bereits bestehenden Grubengebäudes zur Erdoberfläche

**Strecke:** allgemeiner Begriff, annähernd horizontaler Grubenbau, der keine direkte Verbindung zur Oberfläche besitzt, also kein Sonnenauge hat. Die Gesamtheit aller Strecken und Stollen in einem Grubengebäude bildet das Streckennetz.

**Streb:** im Untertagebetrieb der Teil eines Flözes, in dem gerade die Kohle abgebaut wird.

**Teufe:** Die Tiefe unter der Erdoberfläche.

*Konrad Dahlmann*

## IT-Schulung: Aufräumen und Säubern des PC

Zur diesjährigen IT-Schulung haben sich neun Senioren unseres Verbandes lehrer nrw in Königswinter getroffen, um in einer dreitägigen Veranstaltung vom 28. Februar bis 2. März 2018 einerseits ihre eigenen, mitgebrachten Computer aufzuräumen und die Daten zu sichern, andererseits aber auch, um die bereits im Rahmen einer früheren Schulung erworbenen Kenntnisse für die Anwendung des vielseitigen Bildbearbeitungsprogramms GIMP zu erweitern und zu vertiefen.

Die Trainerin Pia di Lauro verstand es auch im Rahmen dieser Schulung wieder einmal sehr gut, die unterschiedlichen IT-Kennnisstände der Senioren aufzufangen und die Problemlösungswege verständlich aufzuzeigen. So haben die neun Schulungsteilnehmer mit Hilfe unterschiedlicher Medien die Vielzahl der auf ihren Rechnern installierten Programme visualisiert bekommen und sind angeregt worden, die nicht (mehr) benutzten Anwendungen sowie alle temporären und Cookie-Dateien zu löschen, um zunächst einmal den „Müll“ zu entfernen, der sich im Laufe der „Lebenszeit“ ihrer Rechner angesammelt hat.

Im zweiten Teil der Fortbildungsveranstaltung arbeiteten die Kolleginnen und Kollegen mit dem Programm GIMP und erfuhren dabei die Vielschichtigkeit, Fotos fast schon professionell zu bearbeiten.

Veranstaltungsort dieser dbb-Veranstaltung war aus technischen Gründen erstmals das Maritim Hotel in Königswinter, unmittelbar an der Rheinpromenade gelegen. Hier ist der WLAN-Zugriff, anders als in der von uns hochgeschätzten dbb-Akademie in Königswinter-Thomasberg, stabil und schnell. Von daher hat sich die Auslagerung der Fortbildung hinunter an den Rhein gelohnt.

*Manfred Berretz*

## Interview mit F.A. Berthold

Mit Friedhelm Arno Berthold, der im Januar frisch und immer noch arbeitsfreudig 85 Jahre alt geworden war, unterhielt ich mich, um uns Pensionären im lehrer nrw einen sehr rühri-gen Kollegen vorzustellen.

**Konrad Dahlmann:** Herr Kollege Berthold, in Ihrem Leben haben Sie lange Zeit in der und für die Realschule gearbeitet.

**Friedhelm Arno Berthold:** Genau 40 Jahre und 40 Tage bin ich als Lehrer in der Schule gewesen. Nach dem Abitur 1953 wurden dringend Lehrer für alle Schulformen gesucht. Die damaligen „Pädagogischen Akademien (PA) bildeten in einem stark gelenkten Studium von nur vier Semestern Lehrer aus, verkürzten noch die Prüfungsphase und entließen

die Junglehrer dann, um dem großen Lehrermangel zu begegnen. Ich stand mit 22 Jahren vor 42 Kindern.

**KD:** Das ist heute nur schwer vorstellbar.

**FAB:** Doch damals war das anders: Kinder gehorchten aufs Wort, Eltern unterstützten die Lehrer und prozessierten nicht gegen „schlechte“ Noten. Lehrer waren geachtete Personen: sie trugen als „Arbeitskleidung“ Anzüge und weiße Hemden mit Schlips oder Fliege, Lehrerinnen trugen nur Kleider oder Rock und Bluse. Eltern sprachen sie oft noch mit „Herr Lehrer“ oder „Frollein Lehrerin“ an, wie sie es aus ihrer eigenen Schulzeit gewöhnt waren.

**KD:** Das war in Ihrer achtklassigen Volksschule so. Später waren Sie dann im Dienst an der Realschule.

**FAB:** Auch die sah damals noch anders aus. Im Volksmund wurde sie oft noch „Mittelschule“ genannt. Andernorts nannte man sie Rektoratsschule, auch wohl „gehobene Klassen“. Sie hatte wie heute noch sechs aufsteigende Klassen, fast überall nach Mädchen und Jungen getrennt oder auch als Konfessionsschule geführt. Als Kuriosum erlebte ich an einer Realschule auch separate Pausenhöfe für Jungen und Mädchen!



Friedhelm Arno Berthold

**KD:** Da muss es ja wohl auch geschlechtsspezifische Lehrpläne gegeben haben.

**FAB:** Das machte sich besonders in den Fach-Lehrplänen bemerkbar. Für Jungen gab es das Fach Zeichnen und Werken, eine Vorbereitung auf gehobene handwerkliche Berufe. Mädchen wurden natürlich in Hauswirtschaftslehre unterrichtet, dafür hatten die Schulen eine Lehrküche mit Speiseraum, auch einen Nähmaschinenraum für das Fach Handarbeiten. Dazu kam die Ausbildung in Säuglingspflege mit 52 cm großen Zelluloid-Puppen mit einer Gipsfüllung, um ein Lebendgewicht von einem Kilogramm zu simulieren. Für beide Geschlechter gab es Maschinenschreibunterricht und das Fach Kurzschrift.



**KD:** Da denke ich an einen berufsbezogenen Unterricht.

**FAB:** Natürlich, denn die Fremdsprachen Englisch und Französisch, in den westlichen Grenzgebieten auch Niederländisch, gehörten zum bunten Fächerkanon. Ein Vater sagte einmal zu mir: „Mein Sohn soll es besser haben als ich im „Blaumann“, er soll einmal den grauen Werkmeisterkittel tragen“. Oder eine Mutter: „Ich war im Konsum im Verkauf und später an der Kasse. Unsere Inge soll es mal besser haben, auf dem Büro, an der Bank oder beim Arzt oder im Kindergarten“.

Die Realschule war, wie es ein Ministerialdirigent im KM formulierte, die unterste Stufe zum gesellschaftlichen Aufstieg. Ich bedauere, dass eine Anzahl von heute führenden Persönlichkeiten im Lebenslauf verschweigen, dass ihr Weg zum Abitur und ins Studium über die Realschule führte. An den Gymnasien hießen die Klassen, die nach der „mittleren Reife“ an Realschulen zum Abitur führten „Realschulaufbauklassen“. Für Ingenieurschüler gab es an Bauschulen eine Vorstufe „Fachtheoretische Überhöhung“.

In den Jahren von 1960 bis 1980 konnte ich beobachten, dass ein Drittel der Schüler einer Abschlussklasse in der Realschule in den Realschulaufbauzweig des Gymnasiums ging; ein Drittel davon ging ohne Wiederholung zum Abitur, ein Drittel wiederholte eine Klasse und für ein Drittel waren die Anforderungen doch zu hoch. Die gymnasialen Lehrkräfte betonten aber immer wieder, dass diese Aufbauklassenschüler konzentriert lernen konnten, weil sie das in der Realschule grundlegend gelernt hatten.

**KD:** Und für Sie war es auch ein „Aufstieg“ von der Volksschule zur Realschule.

**FAB:** Wir Volksschullehrer bereiteten uns nebenberuflich drei Jahre lang in zwei Fächern auf die Realschullehrerprüfung vor. Parallel dazu waren die Absolventen eines sechssemestrigen Hochschulstudiums unsere „Konkurrenten“. Sie hatten in zwei Semestern das pädagogische Handwerkszeug zu lernen und zu üben. Wir Volksschullehrer hatten für sie die „Vorführlektionen“ zu halten.

**KD:** Und nach Ihrer Realschullehrerprüfung ging es dann an eine Realschule.

**FAB:** Ja, mit einer Zwischenstation als Assistent an einer „Pädagogischen Hochschule“ (PH), wie sie dann offiziell hieß. Nun wurden auch die Lehrerstellen an Realschulen knapp, und ich ging in den Realschuldienst, in die Realschule im damaligen Zuschnitt. Wenig später wurden – noch nach Schulformen – die Lehrerseminare aufgebaut, obwohl die Universitäten schon für Schulstufen ausbildeten. Das war eine der vielen politisch gewollten Ungereimtheiten, die ich im Laufe meines Berufslebens erlebte.

**KD:** Und im Realschullehrerverband (RLV) hatten Sie sich auch mit den schulpolitischen Plänen und Vorgaben auseinanderzusetzen.

**FAB:** Da waren zunächst die Zeiten der ideologisch zementierten Gesamtschule, dann die Zeit des Widerstandes gegen die Coopschule (keine „Konsum-Schule“, sondern eine „kooperierte Schule“ der Sekundarstufe 1), die ein Volksbegehren in NRW abwehrte.

Als nebenamtlicher Geschäftsführer des RLV NRW erlebte ich die turbulenten 68er Jahre: In Münster wurde unser RLV-Kongress im Festsaal der Universität mit Transparenten und der Besetzung der Bühne durch die APO (außerparlamentarische Opposition) gestört. In die Kollegien zog ein anderer Geist ein. An einem Morgen kam ein damals älterer Kollege in damals unerhörter Kleidung – Jeans, die dazu noch am Knie aufgeschlitzt waren, zum Dienst. Auf meine Frage: „Herr Kollege, haben Sie heute Morgen schon im Garten gearbeitet?“ entgegnete er: „Nein, aber man muss sich doch der Zeit anpassen“. Als Redakteur des Realschul-Jahrbuches in NRW bekam ich Schwierigkeiten mit den Listen der Kollegien, denn viele junge und auch ältere Kolleginnen und Kollegen verweigerten ihre persönlichen Daten, sodass im Jahrbuch einige Kollegien „geschrumpft“ waren, was sich später aber wieder gelegt hatte.

**KD:** In all dieser Zeit haben Sie durchgehalten, nicht resigniert und sind ehrenamtlich tätig gewesen.

**FAB:** Ja, das hat mir geholfen, auch schulische „Nackenschläge“ auszuhalten und „Durststrecken“ zu überwinden. Nach der Vereidigung junger Kolleginnen und Kollegen habe ich denen oft den Rat mitgegeben, sich ein „Hobby“ anzuschaffen, wenn sie noch keines hätten. Nachmittags könnten sie bei sportlichen oder sozialen Einsätzen die Ermutigung bekommen, mit der sie am nächsten Morgen gestärkt in die Schule gehen könnten.

**KD:** Und was hat Ihnen am meisten geholfen?

**FAB:** An erster Stelle die Musik. Neben Deutsch und Evangelischer Religionslehre unterrichtete ich Musik. Und nachmittags hatte ich dann im CVJM-Posaunenchor die Jugendlichen, die freiwillig und mit Freude musizierten. Nun sind es Senioren, zur Zeit über 40 an der Zahl, von 60 bis 88 Jahren, die gemeinsam musizieren, zur eigenen und anderer Leute Freude. Als ehemals sehr beweglicher Wanderer leite ich die „Wilhelm-Münker-Stiftung“, die sich finanziell für Natur und Umwelt engagiert und die auch das von Wilhelm Münker und Richard Schirrmann gegründete „Deutsche Jugendherbergswerk“ unterstützt.

**KD:** Sie haben doch sicher auch noch in den letzten Jahren vor der Pensionierung die fortschreitende „Digitalisierung“ im Schul- und Verwaltungsbereich mitbekommen.

**FAB:** Natürlich! Als ich meine Stelle als Rektor antrat, besaß die neue Schule zwei neue, damals noch recht teure Commodore-Rechner (zunächst als Spielzeug im privaten Bereich benutzt), mit denen man kleine „Programme“ erstellen konnte. Die staunenden Schüler standen in Gruppen um einen Computer herum und konnten nur wenig selbst damit arbeiten. Der Bezug zum fächerspezifischen Unterricht und die Nutzung in der Schulverwaltung ging aber nur ganz schleppend vor sich. Heute werden ja auch Stundenpläne mit den Computern erstellt und die gesamte Verwaltung der Schüler- und Schuldaten bis hin zur Statistik für das Schulministerium bearbeitet. Und für jeden Schüler steht ein Gerät bereit, wie früher in den längst eingegangenen und vergessenen Sprachlaboren.

**KD:** Nach über 40 Dienstjahren wurden Sie dann als Realschulrektor in Menden im Sauerland pensioniert, als Pastor sind Sie aber immer noch tätig.

**FAB:** Eine kleine Richtigstellung: als „plattdötscher Pastauer“, wie die Leute sagen. Vor fast 50 Jahren, als in der Evangelischen Kirche ein großer Pastorenmangel herrschte, wurden wir „Schmalspurtheologen“ in den Schulen zur Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung berufen, sozusagen als ehrenamtliche aber vollgültige Pastoren. Heute werden „Prädikanten“ dazu aus allen Berufen in diesen ehrenamtlichen Dienst gestellt. Bei mir ist das obendrein ein Sonderfall, dass ich in mehreren Dörfern, in denen die plattdeutsche Sprache, hier die märkische Mundart, noch nicht ganz ausgestorben ist, den Gottesdienst komplett plattdeutsch feiere, an nur wenigen Tagen im Jahr und das dann werktags: Gottesdienstbesucher sollen sonntags nicht beim Mittagessen sagen können: „Wir haben vom Gottesdienst heute nichts verstanden, ich glaube der Pfarrer kam aus Holland“.

Eine besondere Herausforderung sind Gottesdienste in Altenheimen: Die Beweglichkeit im Alter ist gemindert, oft sind die Sinne, die Aufmerksamkeit und die zeitliche Aufnahmefähigkeit eingeschränkt. Dann kommt mir mein Volksschullehrerstudium zu Hilfe: im ersten und zweiten Schuljahr musste ich mich klein machen, und nun tue ich es wieder, damit Gottes Wort altersgemäß ankommt.

**KD:** Dies war ein sehr offenes Gespräch über Ihre beruflichen, ehrenamtlichen und nachberuflichen Erfahrungen von denen unsere Mitglieder, die vielleicht ähnliche Dinge erlebt haben, zehren können. Aber auch für nachwachsende Kolleginnen und Kollegen sind diese Darstellungen von früher interessant.

**FAB:** Ich kann auch an junge Kolleginnen und Kollegen als Berufsanfänger im Lehrberuf appellieren, dem heutigen *lehrer nrw*, ehemals RLV, beizutreten. Ich habe durch meine Mitgliedschaft während meines ganzen Berufslebens Unterstützung gefunden und durch meine „amtliche“ Mitarbeit im Verband, der sich für unseren Schultyp eingesetzt hat, Vieles erlebt und verstanden.

**KD:** Herr Berthold ich danke Ihnen ganz herzlich, dass Sie mir so viel Zeit gegeben haben für dieses Gespräch, das auch in mir viele Erinnerungen wach gerufen hat. Ihnen wünsche ich weiterhin gute Gesundheit und weitere Tatkraft, auch im Namen unseres Verbandes *lehrer nrw*.

## Informationstage beim LBV

Das Landesamt für Besoldung und Versorgung bietet wieder Informationstage im Juni an. Sie können sich anmelden über diesen Link:

<https://www.finanzverwaltung.nrw.de/de/informationstage-unserer-beihilfeabteilung>

*Konrad Dahlmann*